

Checkliste: Qualitatives Forschungsprojekt – Woran muss ich denken, was muss ich „erledigen“?

Diese Checkliste versteht sich als eine Sammlung an Punkten, über die Forschende sich Gedanken machen können/sollten bzw. an die sie denken sollten, wenn sie ein qualitatives Forschungsprojekt durchführen möchten. Diese Checkliste kann dabei als eine Gedächtnisstütze betrachtet und verwendet werden. Aber VORSICHT: die Autor*innen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und geben zu bedenken, dass jedes Projekt einzigartig ist und das Forschungsdesign dementsprechend auf den jeweiligen Projektrahmen und den Untersuchungsgegenstand angepasst werden sollte.

Als die vielleicht wichtigsten Punkte einer solchen Checkliste möchten die Autor*innen das fortwährende Reflektieren und Verschriftlichen des Forschungsprozesses hervorheben. Beides sollte von der Projektidee bis hin zum Projektbericht miteinander kombiniert und ständig wiederholt werden. Weiterhin kann es sehr hilfreich sein, andere Personen miteinzubeziehen.

INHALT:

Auf dem Weg zur Projektidee	3
Forschungsdesign als interaktiven Prozess verstehen	3
Erste Ideensammlung	3
Kläre die Rahmenbedingungen	4
Führe eine erste Literaturrecherche durch	4
Lege ein Forschungstagebuch an	4
Schreibdenken – im gesamten Prozess	4
Entwickle die Projektidee und deine (vorläufige) Forschungsfrage(n)	5
Formuliere deine Ziele und dein Erkenntnisinteresse	5
Umgang mit Vorwissen	5
Fertige eine <i>Konzeptlandkarte</i> an	6
Forschungsfrage(n)	6
Daten auswählen, erheben und analysieren	8
Finde die passenden Methoden für dein Forschungsprojekt	8
Sampling	8
Feldzugang	9
Rechtliche und ethische Klärungen	9
Verhältnis Erhebung und Auswertung	10

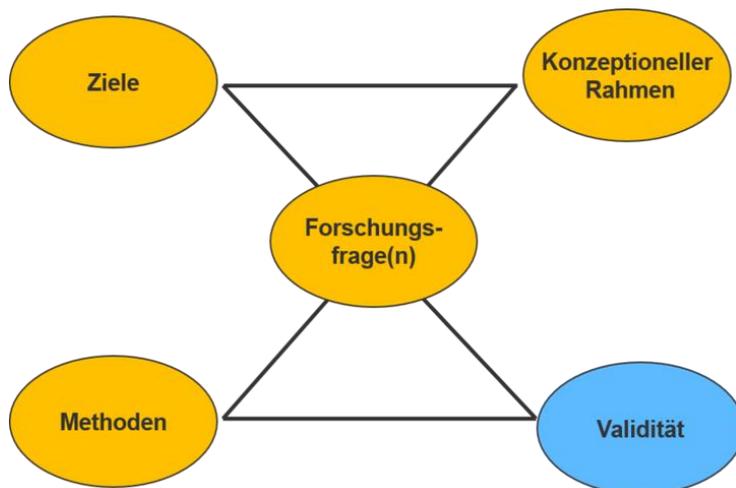
Datenformen und Datengewinnung	10
Forschungsstile	10
Grounded-Theory	10
Ethnografie	11
Biografieforschung	11
Datenformen	11
Auswertungsverfahren/Analysemethoden	12
CAQDAS	13
Weitere Hinweise auf Literatur und Material des Methodenzentrums.....	13
Diesem Dokument zu Grunde liegende Literatur.....	14
Lizenzhinweis.....	14

Auf dem Weg zur Projektidee

Forschungsdesign als interaktiven Prozess verstehen

Zur Entwicklung deines Forschungsdesigns schlagen wir dir ein griffiges Modell von Maxwell (2013) vor: **das Forschungsdesign als ein interaktiver Prozess** in dem die (eigenen) Ziele und Interessen der Forschung, die Forschungsfrage(n), die Methoden sowie der konzeptionelle Rahmen eine Rolle spielen.

- Ziele der Forschung



- Konzeptioneller Rahmen: Welche Vorstellungen davon haben wir, was passiert? Mit welchen Theorien und Konzepten wird gearbeitet?

- Forschungsfrage(n) und Erkenntnisinteresse

- Methoden: Welche Daten werden wie gewonnen und analysiert?

- Validität: „How might you be wrong“ (J. Maxwell)? Gibt es plausible alternative Erklärungen?

Dieses Modell trägt dem Rechnung, dass du bei jedem der Punkte beginnen kannst, also z.B. sowohl bei deinem Interesse als auch beim konzeptionellen Rahmen, und jedes Element auf das andere verweist.

Nachfolgend findest du konkrete Schritte für die Entwicklung deines Forschungsprojektes:

Erste Ideensammlung

Auf dein Forschungsprojekt wirst du viel Zeit verwenden. Es ist deshalb wichtig, dass du zu etwas forschst, das dich interessiert und worauf du Lust hast.

- Welche Themen, Fragestellungen, theoretische und methodische Konzepte und Verfahren deines Fachgebiets und/oder benachbarter Disziplinen interessieren dich?

Anregungen können aus vielen Quellen kommen: Alltagsbeobachtungen, Gespräche und verschiedene Arten der Literatur, Filme, Kunst und Kultur.

Gleichzeitig sollte dein Thema nicht ‚zu nah‘ an dir dran sein da hierbei die Gefahr besteht, die notwendige kritisch-reflexive Distanz zum Untersuchungsgegenstand zu verlieren. Denke gut darüber nach, ob du etwa eines deiner Hobbies oder ein Thema in dem du sehr engagiert bist ‚beforschen‘ möchtest!

Kläre die Rahmenbedingungen

Zu Beginn der Planung deines Forschungsprojekts ist es wichtig, die folgenden Rahmenbedingungen zu klären:

- Welchen zeitlichen Rahmen und Umfang soll das Forschungsprojekt haben?
Erstelle dir einen ersten Zeitplan!
- Welches Ziel – außerhalb deines Erkenntnisinteresses – hat dein Projekt? (Hausarbeit vs. Abschlussarbeit; Interesse vs. Auftragsforschung usw.)
- Wer übernimmt die Betreuung?
Nimm rechtzeitig Kontakt zu möglichen Betreuer*innen auf!
- Wie ist der Stand deiner eigenen Vorkenntnisse und Erfahrung mit qualitativer Forschung?
Suche dir frühzeitig Hilfe in der Einführungsliteratur, in Seminaren und Tutorien, deiner Betreuer*in und bei deinen Kommiliton*innen.
- Überschlage die Kosten (der Ressourcen wie Zeit, Finanzen, wo*man power) des Projekts! Sei realistisch und beschränke dich auf das Mögliche 😊

Führe eine erste Literaturrecherche durch

Ein guter Zeitpunkt für eine erste Literaturrecherche ist, wenn sich deine Ideen zu einem Thema langsam bündeln. Gehe ersten Hinweisen zu Literatur nach, ohne dich zu sehr zu vertiefen.

Lege ein Forschungstagebuch an

Um einen Überblick über deine Gedanken, Ideen, Reflexionen und Erkenntnisse zu behalten, kann ein Forschungstagebuch hilfreich sein. Erstelle dafür ein Dokument (oder falls du mit [CAQDA Software](#) arbeitest ein Memo/Kommentar) in welchem du immer ganz oben das Aktuelle notierst. Das können bspw. Notizen, was du heute gemacht hast und/oder Aufgaben für den nächsten Tag sein. Schreibe Ideen und Gedanken am besten immer in ganzen Sätzen auf; nutze für theoretisierende oder analytische Gedanken, (Beobachtungs-)Protokolle, Feldnotizen und Interviews aber lieber eigenständige Memos bzw. Dokumente und notiere dir im Forschungstagebuch den Dateinamen.

Schreibdenken – im gesamten Prozess

Schreiben ist ein zentraler Bestandteil qualitativen Forschens: Es stellt eine eigenständige Form des Denkens bzw. der Wissensproduktion dar und ist daher für den analytischen Prozess unverzichtbar (vgl. Bethmann 2019). Du solltest regelmäßig schreiben und am besten auch jede Idee und jeden Gedanken schriftlich festhalten. Dabei musst du gar nicht erst lesen und dann schreiben, sondern du kannst auch einfach Schreibdenken – sprich schreibend deine Gedanken sortieren und weiterdenken. Und wenn du mal nicht weißt, wie es gerade weitergehen soll, schreib einfach mal drauf los (bspw. was dir gerade im Kopf herumschwirrt), meistens löst das den Knoten und du kommst schreibdenkend weiter voran. 😊

Entwickle die Projektidee und deine (vorläufige) Forschungsfrage(n)

Formuliere deine Ziele und dein Erkenntnisinteresse

Die eigenen Ziele sind ein wichtiges Element auf dem Weg zu deinem Projektdesign. Die eigenen Ziele zu reflektieren kann dabei helfen eine eigene Projektidee zu entwickeln.

- Überlege dir anhand der folgenden Fragen ein mögliches Forschungsthema und -feld. (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014, Kap. 1)
- Schreibe auf, aus welchen Gründen du die Forschung durchführen möchtest.
- Identifiziere persönliche, praktisch-politische und intellektuell-fachliche Ziele.
 - Persönliche Ziele: Was für ein Interesse habe ich an dem Thema? Was sind meine persönlichen Ziele? Welche biographischen Prägungen, Interessen und Verstrickungen spielen eine Rolle?
 - Praktisch-politische Ziele: In welchem Kontext wird die Arbeit geschrieben? Welche politischen Ziele und Interessen stehen hinter meinem Interesse?
 - Intellektuell-fachliche Ziele: Einen Sachverhalt tiefer verstehen: Was passiert, und weshalb?
- Stelle dir folgende Fragen:
 - Wie prägt möglicherweise meine bestimmte Perspektive meinen Blick auf den Gegenstand?
 - Welche Konsequenzen sind damit verbunden für:
 - Fragestellungen,
 - die Verwendung von Theorien und Konzepten,
 - den Untersuchungsgegenstand (bestimmte Situationen oder Gruppen),
 - die verwendeten Methoden?
- Halte deine Antworten schriftlich fest: Schreibe einen Text von ca. 2 Seiten.

Umgang mit Vorwissen

Wir alle bringen Wissen mit, z.B. Alltagswissen (denn niemand ist eine "tabula rasa") oder wissenschaftliches Wissen (jede Beobachtung ist bereits theoriebeladen). Für die qualitative Forschung folgt daraus ein Verständnis von „theoretischer Sensibilität“ (Strauss/Corbin 1996) und „sensibilisierenden Konzepten“ (Blumer 2004).

Die Aufgabe, theoretische Sensibilität zu entwickeln, betrifft den ganzen Forschungsprozess. **Nimm dir immer wieder Zeit dafür und übe dich darin, theoretisch sensibel zu werden.** Dabei können z.B. folgende Aspekte helfen:

- Reflektiere fortlaufend deine persönliche Bezogenheit auf das Thema.
- Eigne dir die wissenschaftlichen Theorien und Untersuchungen zum Themengebiet an und nutze sie als sensibilisierende Konzepte.
- Lies Literatur/Medien aus anderen Genres (Belletristik, Film, Zeitschriften).

- Achte auf Beobachtungen und Berichte von Feldteilnehmenden (Laien, Expert*innen).
- Arbeite im Forschungsteam: Diskussion, Austausch von Ideen, Teilnahme an Forschungswerkstätten.
- Stelle Fragen an den Gegenstand.
- Reflektiere im gesamten Prozess deinen Umgang mit Vorwissen.

Fertige eine *Konzeptlandkarte* an

Um sich über die theoretischen Annahmen und Konzepte klar zu werden, kann es hilfreich sein, eine *Konzeptlandkarte* zu erstellen.

- Anhand der Ziele, die du für dein Forschungsprojekt identifiziert hast, kannst du dir folgende Fragen stellen und deine Überlegungen schriftlich festhalten:
 - Enthalten die Ziele theoretische Annahmen über den Gegenstand? Welche? Woher kommen sie?
 - Gibt es weitere Theorien und Konzepte, mit deren Hilfe du über deinen Gegenstand nachdenken könntest? (Lese ggf. weitere Texte und verschaffe dir einen Überblick über den Stand der Forschung).
- Fertige dann eine Konzeptlandkarte an:
 - Nimm 1-3 Schlüsselbegriffe oder -konzepte, die du für deinen Gegenstand verwendest und liste weitere Elemente auf, die damit in Verbindung stehen könnten.
 - Wähle die am wichtigsten erscheinenden Begriffe und/oder Konzepte und spezifiziere die Verbindungen zwischen ihnen.
 - Visualisiere deine analytische Arbeit so, dass du sie – wenn du das magst – anderen zeigen und gemeinsam daran weiterarbeiten kannst.

Forschungsfrage(n)

An einem Phänomen gibt es eine Vielzahl spannender und interessanter Fragestellungen zu entwickeln, die jeweils aus einem anderen Erkenntnisinteresse resultieren. Deshalb ist es zentral für das qualitative Forschungsdesign, dass du dein Erkenntnisinteresse und deine Forschungsfragen möglichst konkret formulierst.

- Forschungsfragen sind nicht die ersten vorläufigen Fragen bei Eintritt ins Feld, sondern lassen bereits erste Theoriebezüge erkennen.
Deshalb: Versuche deine Fragestellung mit deinem Erkenntnisinteresse und dem theoretisch-konzeptionellen Rahmen zu verknüpfen!
- Je nach Forschungsstil gehst du entweder bereits mit einer ‚fertigen‘ Forschungsfrage ins Feld, oder entwickelst die konkrete Forschungsfrage im Laufe des Forschungsprozesses (immer wieder weiter). Beachte dies unbedingt bei der Materialgewinnung und beim Sampling!
- Mache dir das interaktive Modell eines Forschungsdesigns nochmals bewusst. Forschungsfragen bilden das Herzstück von Forschungsdesigns: sie sind direkt mit allen anderen Komponenten verbunden (Ziele, theoretische Rahmung, Methoden, Validität).

Überprüfe deine Fragestellungen, Konzepte und Instrumente im Laufe des Forschungsprozesses und in Interaktion mit dem Forschungsfeld immer wieder und passe sie ggf. an.

- Forschungsfragen sollten nicht zu weit und nicht zu eng gefasst sein:
 - Nicht zu weit (sehr ‚großes‘ und umfassendes Thema; etwa ‚Kommunikation im Internet‘): dies erschwert die Datengewinnung. Breche die Fragestellung auf die wichtigsten Verknüpfungen mit Zielen und konzeptuellem Rahmen herunter.
 - Nicht zu eng (bspw. ein bestimmter Teilaspekt eines sehr konkreten und lokal auftretenden Phänomens; etwa ‚Verwendung ‚positiver‘ Emoticons in der Facebook-Gruppe XY‘): Versuche einen Tunnelblick auf Ziele, Dynamiken im Feld und bestehende Theorien zu vermeiden.
 - Die Erfahrung zeigt, dass Studierende eher zu weite Fragen konzipieren. Achte deshalb besonders darauf, deine Fragestellung herunter zu brechen und zu konkretisieren. Ein Tipp ist, die Frage an einem konkreten Beispiel (bspw. erstem Material) exemplarisch zu bearbeiten und durchzuspielen.
- Forschungsfragen nach dem „Wie“ und „Warum“ von Ereignissen und Handlungen (Prozessfragen), nicht nach Häufigkeiten („Wieviel“)
- Forschungsfragen enthalten keine Vorannahmen (z.B. „Warum fühlen sich Menschen in Seniorenheimen einsam?“)
- Forschungsfragen enthalten keine Wertungen/ tendenziöse Behauptungen (z.B. „Welche Auswirkungen hat die schlechte Klimapolitik der BRD auf die Landwirtschaft?“)

Daten auswählen, erheben und analysieren

In der interpretativen qualitativen Sozialforschung gibt es eine Vielzahl an Methoden zur Datengewinnung und -analyse. Allgemein wird zwischen Forschungsstilen, Erhebungs- und Analysemethoden unterschieden (vgl. die Übersicht am Ende dieser Checkliste). Einige der Forschungsstile stehen in engem Zusammenhang mit einzelnen/konkreten Methoden der Erhebung und Auswertung, andere sind eher methodenoffen. Das verbindende Prinzip der unterschiedlichen Ansätze ist das "methodisch kontrollierte Fremdverstehen" (Przyborski/Wohlrab-Sahar 2014) in einer kommunikativen und offenen Haltung gegenüber dem Feld und den Daten.

Finde die passenden Methoden für dein Forschungsprojekt

Folgt man weiter dem interaktiven Modell eines Forschungsdesigns (s.o.), wird die Methodenwahl stark von der von dir eingenommenen Forschungsperspektive, also deinen Forschungsinteressen und deiner Forschungsfrage beeinflusst. Als Kriterium gilt vor allem die Gegenstandsangemessenheit:

- Der gewählte Forschungsstil sowie die Erhebungs- und Auswertungsmethoden sollten deinem Forschungsgegenstand bzw. der Forschungsfrage angemessen sein.
- Liste mögliche Datenformen zur Datengewinnung auf:
 - Welches Material musst du ggf. erzeugen (Interviews, Beobachtungen)? Welche Methoden eignen sich dafür?
 - Welche Datenformen könnten im Feld ‚vorhanden‘ sein (Dokumente, Bilder, Gegenstände...)? Wofür kannst du evtl. auf Bestehendes zurückgreifen (Dokumente, Bilder, Onlineforen, ...)? Was sind sinnvolle Fälle?
 - Mit welchem Material bzw. welchen Materialarten kannst du Vergleichen?
- Am Ende dieser Checkliste (s.u.) findest du eine kurze Auflistung einiger [Forschungsstile](#), [Erhebungs-](#) und [Auswertungsmethoden](#) sowie unterschiedlicher [Datenformen](#).

Sampling

In qualitativen Forschungsarbeiten, besonders bei begrenztem Umfang, ist das Sampling ein wichtiger Faktor für die Qualität deiner Forschungsergebnisse. Welche Untergruppe von Fällen, d.h. von Personen, Gruppen, Interaktionen oder Ereignissen du an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten untersuchst, solltest du auf einer analytischen Basis entscheiden, um sicherzustellen, dass sie für eine bestimmte Population, Grundgesamtheit oder einen bestimmten (kollektiven oder allgemeineren) Sachverhalt stehen.

Wähle aus, welches Sampling-Verfahren zu deinem Forschungsziel passt:

- Prüfe, ob standardisierte Verfahren für dich infrage kommen (also statistische Repräsentativität, Zufallsstichproben, Normalverteilung, Bekanntheit der Grundgesamtheit), besonders bei einem Mixed-Methods Ansatz.
- Wenn du qualitative Verfahren des Sampling wählst, mache dir klar, wofür (auch) der Einzelfall steht, was er repräsentiert (z.B. eine Generation, ein Milieu) und lege deinen methodisch-analytischen Weg offen.

- Mögliche Samplingtechniken sind z.B. das Schneeballprinzip, Sampling durch Gatekeeper oder Sampling durch Selbstaktivierung.
- Die wichtigste Form des Samplings in qualitativen Untersuchungen ist das Theoretische Sampling aus der Grounded Theory (u.a. Prinzip des minimalen und maximalen Kontrasts und Abschluss bei theoretischer Sättigung).

Feldzugang

Qualitative Forschung ist Feldforschung! Qualitative Verfahren des Sampling lassen sich gut mit der Reflexion des Feldzugangs verbinden. Im Feldzugang ergeben sich einige Herausforderungen:

- Wer oder was zum Feld gehört ist nicht von vornherein klar.
- Soll eine Beobachtung verdeckt oder offen gestaltet werden?
- Welche Rolle im Feld nimmst du ein und welche möglichen (Feld-)Wirkungen resultieren daraus?
- Wie legst du dein Forschungsinteresse gegenüber den Untersuchungspersonen so dar, dass es sowohl ethisch vertretbar als auch für deine Fragestellung zielführend ist?

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, kannst du dich an folgenden Punkten orientieren:

- Mache dich vor der Erhebung im engeren Sinne mit den Bedingungen deines Forschungsfeldes vertraut!
- Reflektiere den offenen oder verdeckten Feldzugang nicht nur forschungsethisch, sondern im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand deiner Forschung und die Validität deiner Daten!
- Mache dir immer wieder klar, dass die Felderschließung im Sinne einer Reflexion über die Bedingungen des Forschungsfeldes den ganzen Forschungsprozess durchzieht.
- Formuliere zu Beginn deiner Forschung eine Arbeitsdefinition deines Forschungsfeldes. Im Laufe deiner Forschung kann eine Erweiterung oder Neubestimmung des Forschungsfeldes notwendig sein. Dokumentiere deine Reflexionen über die Änderung des Forschungsfeldes.
- Prüfe sowohl formelle als auch informelle Möglichkeiten des Kontaktaufbaus, z.B. öffentliche Ausschreibungen genauso wie deine eigenen Freundschafts- oder Familiennetze oder sogenannte Gatekeeper, wie z.B. Stationsärzt*innen, die Arzthelfer*innen in einer ambulanten Arztpraxis etc. oder das Schneeballprinzip.
- Reflektiere deine eigene Rolle im Feld, das Verhältnis von Nähe und Distanz („going native“ & „going home“) und dokumentiere diese Reflexionen, z.B. in deinem Forschungstagebuch.
- Vertrauen: Denke daran, dass die Personen, mit denen du im Feld zu tun hast, dir viel Vertrauen entgegenbringen (keine persönlichen Daten weitergeben!) Überlege auch stets, wie viele bzw. welche Informationen über dich selbst du deinem Feld anvertrauen möchtest/kannst.
- Reflektiere auch deine Wirkung auf das Feld und die (Rück-)Wirkung des Feldes auf dich

Rechtliche und ethische Klärungen

Kläre gemeinsam mit deiner Betreuer*in, die ethischen und datenschutzrechtlichen Fragen, die sich aus deinem Forschungsdesign ergeben:

- Wie wirst du die gewonnenen Daten verarbeiten und veröffentlichen? Generell gilt das Gebot zur Pseudonymisierung/Anonymisierung der Forschung. Dennoch musst du die Einwilligung zur

Verwendung, Verarbeitung und Veröffentlichung der Daten nach ethischen und datenschutzrechtlichen Standards von deinen Forschungsteilnehmer*innen einholen.

- Bereite in Absprache mit deiner Betreuer*in ein Formular vor, das über Inhalt, Zweck und Veröffentlichung deiner Forschung aufklärt. Es sollte genaue Angaben zur Datenverarbeitung und -veröffentlichung nach DSGVO enthalten, besonders bei Bild-, Ton und Videoaufnahmen (Datenschutz- und Einwilligungserklärung).
- Vordrucke für die Formulare findest du auf der Seite der Ethikkommission (in der Infobox auf der Seitenspalte unter <https://uni-tuebingen.de/de/166674>).

Verhältnis Erhebung und Auswertung

Neben deiner Projektstruktur, solltest du auch immer den zeitlichen Rahmen deiner Forschung im Hinterkopf haben. Wie viel Zeit benötigst du für die Vorbereitung (bspw. Interviewpartner*innen gewinnen), für die Erhebung und für die Analyse? Vergiss dabei außerdem nicht, dass du deine Erkenntnisse und dein Vorgehen noch zu Papier bringen – und Korrekturlesen lassen – musst. Bedenke dabei stets, dass die Analysephase(n) in der Regel am meisten Zeit benötigen und plane ausreichend Zeit für das Schreiben (Transkripte, Protokolle, Memos, Forschungsbericht/BA- oder MA-Arbeit) sowie das Korrekturlesen ein.

Datenformen und Datengewinnung

Für dein Forschungsprojekt kannst du mithilfe verschiedener Methoden Datenmaterial unterschiedlicher Form(en) im Feld gewinnen. Das Material wird in der Regel erst nach oder zwischen den Phasen des Feldaufenthalts genau analysiert.

Es gibt verschiedene Forschungsstile, Erhebungsmethoden und Analyseverfahren, die auch miteinander kombiniert werden können. Im Folgenden stellen wir ein paar davon exemplarisch vor.

Forschungsstile

Grounded-Theory

Grounded Theory ist als methodologisches Rahmenkonzept mit dem Ziel einer gegenstands begründeten Theoriebildung zu verstehen, wobei flexibel auf Forschungsstrategien – gerade im Hinblick auf Vorschläge zur Datenerhebung und Datenauswertung – zurückgegriffen werden kann. Sie ist durchaus als Forschungshaltung/-perspektive zu verstehen.

Ethnografie

Ethnografen ziehen hinaus in die „Fremde“ und machen Feldforschung. Dabei kannst du die gesamten Methoden der Sozialforschung nutzen, um zu Erkenntnissen über die „Anderen“ zu gelangen. Erforscht werden soziale und ethnische Gruppen, Institutionen und einzelne Personen, sowie Praktiken in ihrer „natürlichen“ Umgebung mit dem Ziel einer möglichst ganzheitlichen Erfassung des Untersuchungsgegenstands. Ein Kernelement ethnografischen Vorgehens ist die teilnehmende Beobachtung, d.h. die Forscher*in nimmt aktiv am Geschehen des untersuchten Phänomens teil und lernt deren Kontext aus der Innenperspektive kennen. Ethnografisches Arbeiten stellt ebenfalls eine Forschungshaltung/-perspektive dar.

Biografieforschung

Biografieforschung kann als eine *Forschungsperspektive* verstanden werden, die sich in zentralen Aspekten ihres Vorgehens auf Biografie(n) als theoretisches Konzept, als historisch-empirischen Gegenstand und als komplexe method(olog)ische Strategie bezieht. Sie hat zum Ziel Lebensverläufe und Sinnkonstruktionen auf der Basis biografischer Erzählungen oder persönlicher Dokumente zu rekonstruieren und daraus Erkenntnisse über die menschliche Entwicklung als lebenslangen Lern- und Bildungsprozess zu gewinnen.

Datenformen

- **Textuelles Material:** Texte bilden eine der wichtigsten Formen des zu analysierenden Materials. Dazu zählen z.B. Transkripte von Interviews und Gruppendiskussionen, vorfindliche Texte (bspw. Druckerzeugnisse) aus dem Feld sowie Beobachtungsdaten.

Interviews werden in der Regel transkribiert und dadurch verschriftlicht. Als Beobachtungsdaten, die z.B. durch ethnografisches Vorgehen gewonnen werden, Beobachtungsprotokolle, Feldnotizen, Memos, Raum- und Artefaktbeschreibungen, Skizzen.

- **Visuelles Material:** Zunehmend mehr Beachtung in der qualitativen Forschung erhalten visuelle Daten. Forschende können bspw. selbst Fotos oder Videos aufnehmen und diese interpretieren. Darüber hinaus können auch in einem Forschungsfeld vorliegende bzw. produzierte Bilder analysiert werden, bspw. private Fotografien, Werbematerial oder Youtube-Videos.
- **Artefakte:** Gegenstände, Infrastrukturen und andere Materialitäten spielen eine zunehmend wichtigere Rolle in der qualitativen Sozialforschung. Spätestens seit der Dezentrierung des Subjekts werden in der qualitativen Forschung nicht nur Handlungen und Interaktionen von Menschen untersucht, sondern auch die Rolle von natürlichen und vor allem kulturell hergestellten „Dingen“ (z.B. Technologien) in der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Ordnung in den Blick genommen Erhebungsmethoden.
- **Interviews:** In der qualitativen Forschung wird häufig mit leitfadengestützten Interviews gearbeitet, die einerseits ein (oder mehrere) bestimmtes Thema haben, aber im Grunde genommen die Interviewten zum Erzählen (ihrer eigenen Perspektive) anregen sollen. Es gibt unterschiedliche Formen von Interviews, die sich je nach Strukturierungsgrad unterscheiden; z.B. Narrative Inter-

views, Gruppendiskussionen, Paar- und Familieninterviews, Expert*inneninterviews, Leitfadeninterviews. In der Regel werden die Interviews mit Hilfe von Aufnahmegeräten aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert (d.h. verschriftlicht).

- **Teilnehmende Beobachtung:** Durch Beobachtungsverfahren können soziale (Alltags-)Welten untersucht werden. Sie unterscheiden sich u. a. im Grad der Strukturiertheit und der Involvierung der Forschenden. Als Beobachtungsdaten gelten vor allem Beobachtungsprotokolle, also verschriftlichte Beobachtungen, die auf eine „dichte Beschreibung“ zielen.
- **Visuelle Methoden:** „Digitale Ethnografie“, bildbasierte Formen wie Fotos, Videos und Filme, internetbasierte Daten.

Auswertungsverfahren/Analysemethoden

Die aufgelisteten Verfahren haben auch schon Implikationen für die Erhebung und die Fragestellung. Innerhalb dieser Verfahren werden konkrete Analysemethoden vorgeschlagen/verwendet (Minimaler/Maximaler Vergleich, Sequenzanalyse, Deutungsmusteranalyse etc.).

- **Grounded Theory:** Wie oben bereits beschrieben, besteht in der Grounded Theory zwischen Auswertungsverfahren und Organisation des Forschungsprozesses ein innerer Zusammenhang. Das Ziel ist eine gegenstandsbezogene Theorieentwicklung durch ein bestimmtes Kodierverfahren.
- **Narrationsanalyse:** Die Narrationsanalyse ist ein Verfahren, das erzähltheoretisch fundiert ist und in enger Verbindung mit der Biografieforschung steht. Sie setzt Interviews voraus, in denen sich eine längere, in sich geschlossene narrative Darstellung entwickeln konnte, in der ein sozialer Prozess kontinuierlich, d.h. ohne Interviewerintervention, zum Ausdruck gebracht wird. Aus diesem Grund stellt die Auswertung die narrativen Teile des Interviews ins Zentrum und interpretiert subjektive Theorien in ihrer Bezogenheit auf die Erzählung.
- **Dokumentarische Methode:** Die Unterscheidung zwischen immanentem und dokumentarischem Sinngehalt bezieht sich auf die erkenntnislogische Differenz, die das Forschungswissen von anderen Wissensformen abhebt. Sie ist Dreh- und Angelpunkt der methodologischen Grundbegriffe und das strukturierende Prinzip der Auswertungsschritte der dokumentarischen Methode.
- **Sequenzanalyse - Objektive Hermeneutik:** Die Unterscheidung von Text und Intention, objektiver Bedeutung und subjektiver Interpretation, wird in der objektiven Hermeneutik in die Unterscheidung verschiedener Analyseebenen und in Regeln der Auswertung übersetzt.
- **Qualitative Inhaltsanalyse:** Die unterschiedlichen Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse streben an, Texte bzw. verschriftlichte Kommunikation systematisch auszuwerten und zu interpretieren. Dabei wird in allen Verfahren für die Auswertung ein Kategoriensystem verwendet. Einige Arten der qualitativen Inhaltsanalyse sind auch gegenüber quantitativen Analyseschritten offen. Generell ist das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse, dass Kommunikation regelgeleitet und systematisch analysiert werden soll. Die zu analysierenden Texte/Verschriftlichungen sollen am Ende übersichtlich in einem Kategoriensystem zusammengefasst werden.

- **Artefaktanalyse:** Interpretative Artefaktanalysen sind (Re-)Konstruktionen des Artefaktkontextes, die zwischen dem Objektcharakter im Sinne seiner dinglichen Eigenschaften (als Rahmenbedingung des Umgangs mit diesem), dem Sozialcharakter (im Sinne seiner Eingebundenheit in soziale Zusammenhänge) und dem Subjektcharakter (als persönliche Perspektive in Bezug auf das Artefakt) changieren.
- **Rekonstruktive Bildinterpretation(en):** Da mit der zunehmenden Digitalisierung das Medium Bild (wieder) eine zentrale Funktion für viele Lebensbereiche erhält (z.B. Werbung, neue soziale Medien usw.), untersucht die vergleichsweise junge „Bildwissenschaft“ die wachsende Bedeutung des Bildes, das vielfältige Verhältnis von technischen Möglichkeiten, sowie die Funktionen des Bildes in sozialen, psychischen, politischen und wirtschaftlichen Kontexten.

CAQDAS

CAQDAS steht für Computer Aided Qualitative Data Analysis Software. Dabei handelt es sich um Computerprogramme, die Forschende bei der Organisation und Analyse unterstützen. Diese Softwares sind als Werkzeuge gedacht, mit deren Hilfe Forschende ihr Material und ihr ganzes Projekt übersichtlich und organisiert halten können und eine gute Unterstützung bei der Analyse darstellen. Solche Software gibt es:

- zum Transkribieren von Interviews (bspw. f4, easytranscript)
- zum Transkribieren von Videos (bspw. Feldpartitur)
- und zur Unterstützung der Analyse (Bspw. ATLAS.ti, MAXQDA, Nvivo, QDA-Miner uvm.)

Bitte denkt daran: die Software ist zur Unterstützung gedacht! Sie gibt euch weder vor, was oder wie ihr analysiert, noch ist sie dazu in der Lage, euch die Arbeit abzunehmen.

Weitere Hinweise auf Literatur und Material des Methodenzentrums

- Eine ausführliche **Literaturliste** zu qualitativer Sozialforschung, unterschiedlichen Methoden, Forschungsstilen und fachspezifischer Literatur findest du auf den Seiten des Methodenzentrums der Uni Tübingen: <https://uni-tuebingen.de/de/162334>
- **E-Learning Kurs:** Wie entwickle ich eigentlich ein eigenes Forschungsdesign? Und welche theoretischen Hintergründe stehen hinter der qualitativen Sozialforschung? Das kannst du in unserem E-Learning-Kurs lernen. Schritt für Schritt führt dich der Kurs zu deinem eigenen Forschungsdesign: https://vitruv.uni-tuebingen.de/ilias3/goto_pr01_Iso_7136.html

Diesem Dokument zu Grunde liegende Literatur

Bethmann, Stephanie (2020): Methoden als Problemlöser. Wegweiser für die qualitative Forschungspraxis. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Flick, Uwe (2007): Designing Qualitative Research. London: Sage.

Blumer, Herbert (2004): Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundlagentexte, herausgegeben von Jörg Strübing und Bernt Schnettler, S. 319–88. Konstanz: UVK.

Maxwell, J. A. (2013): Qualitative researchdesign: an interactive approach (3. ed.). In Applied Social Research Methods Series: Bd.41(3. ed.). Los Angeles [u.a.]: Sage.

Przyborski, Aglaja, und Monika Wohlrab-Sahr (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1524/9783486719550> [über UB Tübingen als eBook verfügbar].

Strauss, Anselm und Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Lizenzhinweis

Autorinnen und Autoren: Darja Burliaev, Janine Müller, Maik-Andres Schwarz und Maja Urbanczyk.

Diese Checkliste wurde am Methodenzentrum der WiSoWi-Fakultät der Universität Tübingen erstellt. Sie ist im Rahmen des vom Land Baden-Württemberg geförderten Projekt ‚Studienstart‘ entstanden und steht dir hier unter einer Creative Commons **CC-BY-SA** Lizenz zur Verfügung.